Bezugspreis:
Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich.
Einzelne Nummern 10 Pf.
Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.
Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr.

Ankündigungsgebühren:
Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 30 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 60 Pf.
Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung.
Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 163. Donnerstag, den 17. Juli nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kreishauptmann Frhrn. v. Welck in Chemnitz das Komthurkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen.

Se. Majestät der König haben den Inhabern der Firma C. R. Sebastian u. Co. in Wilsdruff, August Wilhelm Brauckmann und Konrad Karl Malsch daselbst, das Prädikat „Hoflieferanten Ihrer Majestät der Königin-Witwe von Sachsen" Allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Polizeipräsident Le Maistre in Dresden das ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Großkreuz des Franz Josef-Ordens und der Polizeihauptmann Klahre daselbst das Ritterkreuz desselben Ordens annehme und trage.

Ernennungen, Versetzungen 2c. im öffentl. Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen.
Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern. Angestellt: die Leutnants a. D. Hinze und Müller, der Kopist Litz, die Feldwebel Böhme, Hauff, die Wachtmeister Riedel, Thomas, Wießner, der Vizefeldwebel Eißner, der Depotvizefeldwebel Uhlig, der überzählige Vizefeldwebel (Bataillons-Tambour) Kapheim, die Hoboisten (Sergeanten) Gerber, Reimann, der Hoboist (überz. Sergeant) Jonas, die Trompeter (Sergeanten) Frank, Teichmann und der Hornist (überz. Sergeant) Uhde als Grenzaufseher. — Befördert: der Hauptzollamtsrendant Uhlig zum Oberrevisor in Chemnitz unter Verleihung des Titels Zollinspektor; der Hauptzollamtskontroleur Clauß zum Hauptzollamtsrendanten in Eibenstock; der Hauptzollamtskontroleur Bauer zum Rechnungsinspektor bei der Zoll- und Steuer-Direktion; der Vorstand der Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe Altchemnitz Steuerinspektor v. Malachowski unter Belassung des Titels Steuerinspektor zum Hauptzollamtskontroleur in Eibenstock; der Obersteuerkontroleur Wougk zum Hauptzollamtskontroleur in Meißen; der Obersteuerkontroleur Fehrmann zum Vorstande der Zollabfertigungsstelle für Postgüter in Leipzig unter Verleihung des Titels Steuerinspektor; der Zollsekretär Heink zum Vorstande der Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe Altchemnitz unter Verleihung des Titels Steuerinspektor; der Zollsekretär Strauch zum Obergrenzkontroleur in Sebnitz; der Zollsekretär Edler v. d. Planitz zum Obergrenzkontroleur in Adorf; der Bureauassistent Rähner zum Zollsekretär in Leipzig; die Zollassistenten Aurich, Fischer, Kühle, Schmidt, Stein und Wobst zu Zollsekretären in Chemnitz, Tetschen, Meißen, Bodenbach, Dresden bez. Leipzig; der Obersteueraufseher Fischer zum Oberkontrolassistent in Bischofswerda; der Obersteueraufseher Winter zum Oberkontrolassistent in Geithain; die Revieraufseher Anders, Brückmann und Herrmann zu Zollassistenten in Glauchau Schandau bez. Bodenbach; die Revieraufseher Kröhl und Schäfer zu Zollassistenten in Eibenstock; der Revieraufseher Busch zum Nebenzolleinnehmer in Niedergrund; der Steueraufseher Peschel zum Obergrenzaufseher in Marienberg. — Versetzt: der Hauptzollamtsrendant Schröder von Eibenstock nach Bautzen; der Vorstand der Zollabfertigungsstelle am Dresdner Bahnhofe in Leipzig Steuerinspektor Uhlmann in gleicher Eigenschaft zur hauptzollamtlichen Zollabfertigungsstelle daselbst; der Vorstand der Zollabfertigungsstelle für Postgüter in Leipzig Steuerinspektor Kärnßen in gleicher Eigenschaft zur Zollabfertigungsstelle am Dresdner Bahnhofe daselbst; der Obergrenzkontroleur Jacobi als Obersteuerkontroleur von Sebnitz nach Dresden; der Obergrenzkontroleur Lippert als Obersteuerkontroleur von Adorf nach Zwickau; der Sekretär bei der Zoll- und Steuer-Direktion Arlt als Zollsekretär nach Plauen; der Zollsekretär Dr. Keßler von Plauen nach Leipzig; der Zollsekretär Kliemand als Obersteuereinnehmer von Leipzig nach Auerbach; der Oberkontrolassistent Ebert als Zollassistent von Bischofswerda nach Leipzig; der Oberkontrolassistent Müller in Geithain als Zollassistent zur Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe Altchemnitz; der Zollassistent Hengst von Bodenbach nach Dresden; der Zollassistent Hofmann in Eibenstock als Bureauassistent zur Zoll- und Steuer-Direktion; der Zollassistent Holzegel vom Hauptzollamte Dresden I zum Hauptzollamte Dresden II; der Zollassistent Irmer von Leipzig nach Zittau; der Zollassistent J. A. Müller von Leipzig nach Bautzen; der Zollassistent F. Müller von Bodenbach nach Auerbach; der Zollassistent Riedner von Eibenstock nach Leipzig; der Zollassistent Schröder vom Hauptzollamte Dresden II zum Hauptzollamte Dresden I; der Untersteuereinnehmer Petzold von Auerbach nach Kreischa; der Nebenzolleinnehmer Hengst als Untersteuereinnehmer von Niedergrund nach Berggießhübel; der Obergrenzaufseher Friehe als Obersteueraufseher von Marienberg nach Leisnig. — Pensionirt: der Vorstand der hauptzollamtlichen Zollabfertigungsstelle in Leipzig Kommissionsrath Steinert; der Zollsekretär Türpe in Leipzig unter Verleihung des Titels und Rangs als Steuerinspektor; der Zollsekretär Texter in Zittau; der Untersteuereinnehmer Karisch in Berggießhübel; der Steueraufseher Lippert in Hainichen. — Verstorben: der Zollassistent Bähr in Meerane; der Steueraufseher Renpsch in Kreischa.

Bei der Berg-Verwaltung sind ernannt worden: Hütteningenieur Pietzsch als etatmäßiger Assistent bei der Mineralien-Niederlage der Bergakademie zu Freiberg; Ernst Georg Funke, zeither Expedient bei der Königl. Porzellanmanufaktur zu Meißen, als Bureauassistent bei derselben.

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Deutschland und Holland.

In Utrecht hat unlängst bekanntlich ein zahlreich besuchter Kongreß von Vertretern niederländischer und deutscher Handelskammern getagt, auf dem über die Mittel und Wege zur Herbeiführung einer innigeren handelspolitischen Annäherung beider Länder beraten wurde. Ueber diesen Kongreß und den von ihm ins Auge gefaßten Plan gehen der „A. Z." aus dem Haag noch einige nähere Mitteilungen zu:

Im Laufe der Verhandlungen wurde festgestellt, daß für den holländischen Ausfuhrhandel Deutschland das Hauptabsatzgebiet bildet; übertrifft doch die niederländische Ausfuhr nach dem Deutschen Reiche an Wert die gesamte Ausfuhr Hollands nach allen anderen Ländern der Welt. Von den Briefen und Telegrammen, die die holländische Post- und Telegraphenbehörde jahraus jahrein befördert, gehen ungefähr fünf Achtel nach Deutschland. Es handelte sich auf dem Kongresse nun hauptsächlich um die Frage, wie diese schon bestehenden Handelsbeziehungen zwischen Holland und Deutschland vertragsmäßig noch inniger zu gestalten und fester zu knüpfen seien, damit Holland des Fortbestandes bequemer Verbindungen mit seinem deutschen Hinterland, deren Erschwerung oder Durchschneidung ihm die tiefsten wirtschaftlichen Wunden schlagen müßte, dauernd versichert sein könne. Der Kongreß beschloß denn auch einstimmig, die holländische Regierung zu ersuchen, auf einen Postvereinsvertrag mit Deutschland nach dem Muster des zwischen dem Deutschen Reiche und der österreichisch-ungarischen Monarchie bestehenden Vertrages hinzuwirken. Der Utrechter Kongreß erkannte sehr wohl, daß die Initiative hierzu von Holland ausgehen müsse. Bisher hat man aber nichts davon gehört, daß das Ministerium Kuyper in diesem Sinne Schritte gethan hätte. In Holland giebt es eben noch immer eine mächtige Partei, die in jeder, wenn auch nur wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland eine Gefahr für die niederländische Selbständigkeit erblickt. Daß aber trotzdem der Gedanke einer solchen Annäherung hierzulande erhebliche Fortschritte macht, beweist die Thatsache, daß zwei angesehene und vielgelesene holländische Zeitungen, das „Utrechtsche Dagblad" und das „Haager Vaderland", ganz offen nicht bloß für den Postverein, sondern für ein formelles politisches Bündnis zwischen Holland und Deutschland eintreten. Das „Utrechter Dagblad" befürwortet gleichzeitig den schon öfter erörterten Plan eines Zollbundes zwischen beiden Ländern. Noch vor wenigen Jahren hätte kein holländisches Blatt gewagt, seinen Landsleuten derartige Gedanken zu unterbreiten. Daß dies jetzt seitens eines Teiles der einflußreichen Presse geschieht und daß man die Frage der Opportunität einer solchen Verbindung ohne leidenschaftliche Erregung zu erörtern beginnt, ist ein schlagender Beweis für die Fortschritte, die der Gedanke eines engeren politischen und wirtschaftlichen Anschlusses Hollands an Deutschland hier zu verzeichnen hat."

Es sind wohl nicht allein die Rücksichten auf die begonnenen Verbindungen mit dem deutschen Hinterlande, die in den politischen Kreisen Hollands immer von neuem die Erörterung über einen näheren Anschluß an den mächtigen Nachbar im Osten wachrufen. Die Möglichkeiten, die sich hinsichtlich der überseeischen niederländischen Siedelungsgebiete bei einem Zusammenstoß zwischen den großen kolonisierenden Weltmächten ergeben; das Unvermögen, unter solchen Umständen den holländischen Handel mit den eigenen Kräften zu schützen, und nicht zuletzt das Schicksal des spanischen wie des portugiesischen Kolonialbesitzes tragen sicher viel dazu bei, in den weiterblickenden Politikern Hollands die Ueberzeugung erstarken zu lassen, daß es ratsam sei, beizeiten Vorsorge zu treffen. Auch ergiebt sich im Verfolg solcher Pläne keineswegs die Notwendigkeit, der politischen Selbständigkeit der Niederlande Eintrag zu thun. Freilich ist Deutschland aus naheliegenden Gründen außer stande, auch nur zu handelspolitischen Annäherungsversuchen den ersten Schritt zu thun. Ein engerer Anschluß an Deutschland liegt so sehr im Interesse des verwandten niederdeutschen Stammes an der Rheinmündung, daß man bei uns ruhig abwarten kann, bis die Holländer an uns mit bestimmten Vorschlägen herantreten. Daß diese bei uns der wohlwollendsten Prüfung sicher sind, wird man auch im Haag nicht verkennen.

Die Denkschrift über die Ausbildung eines eigenen Beamtenstandes für die Kolonien,

die dem Kolonialrate in seiner Junisitzung zugegangen ist, bildet wohl die Einleitung zur Loslösung der Schutzgebiete von den heimischen Verwaltungszweigen. Als wir Kolonien erwarben, war es ganz natürlich, daß die für den Verwaltungsdienst im Reiche und den Bundesstaaten vorgebildeten jungen Beamten dort Verwendung fanden; anderes Material war eben nicht vorhanden. Erklärlich ist es auch, daß danach vielfache Klagen und Beschwerden über den Assessorismus entstanden, der zunächst kein Verständnis für koloniale und wirtschaftliche Fragen hatte. Jetzt sollen nun eigene Kolonial-Verwaltungsbeamte ausgebildet werden, die mit der Vorbildung unserer höheren Verwaltungsbeamten fast gar nichts gemein haben. Nach der Vorgeschichte dieser Frage, die in der Denkschrift gegeben wird, hatte schon vor 8 Jahren ein älteres Mitglied des Kolonialrats den Antrag gestellt, die Unterscheidung zwischen einem höheren und subalternen Beamtendienste für die Kolonien aufzuheben. Zugleich hatte dieses Mitglied bestimmte Vorschläge für die Ausbildung gemacht. Der zur Beratung dieses Antrages eingesetzte Ausschuß des Kolonialrats hielt es aber nicht für empfehlenswert, diesen Weg zu betreten. Nunmehr aber hält es die Kolonialverwaltung für zeitgemäß, einen Versuch mit der Ausbildung eines eigenen Beamtenstandes zu machen, der sich vorläufig auf Ostafrika erstrecken soll, wo die meisten Beamten gebraucht werden. Zunächst sollen 10 Beamte ausgebildet werden. Als Vorbedingungen sind folgende Grundzüge aufgestellt: Ablegung der Reifeprüfung auf einem Gymnasium, Realgymnasium oder einer Oberrealschule, Kenntnis des Englischen, Alter unter 23 Jahren, kräftiger Körperbau und Tropentauglichkeit nach ärztlicher Untersuchung. Die erste Ausreise nach dem Schutzgebiete erfolgt nicht vor dem 21. Jahre. Ausbildung während eines Jahres in der Kolonialabteilung, Unterricht im Suaheli und Englischen am Orientalischen Seminar. Dann während zweier Dienstperioden von je zwei Jahren praktische Beschäftigung in Ostafrika. Hiernach eine Prüfung. Danach Beurlaubung zum Besuche von Vorlesungen über bürgerliches und Strafrecht 2c. und Vorbereitung für den Verwaltungsdienst. Nach anderthalb bis zwei Jahren erfolgt dann die Schlußprüfung.

Tagesgeschichte.

Dresden, 17. Juli. An der heutigen Königlichen Mittagstafel in Villa Hosterwitz nahm Se. Königl. Hoheit der Kronprinz in Begleitung des persönlichen Adjutanten Hauptmann v. Zeschau teil. Außerdem waren Se. Excellenz der Königl. Staatsminister v. Metzsch und der Königl. Kammerherr Frhr. v. Spörcken auf Berbisdorf zu dieser Tafel mit Einladungen beehrt worden.

— Von heute bis mit 31. Juli d. Js. hat Se. Excellenz der Königl. Oberhofmarschall Graf Vitzthum v. Eckstädt bei Sr. Majestät dem Könige in Villa Hosterwitz den Dienst übernommen.

Dresden, 17. Juli. In den letzten Tagen sind in der Presse mehrfach Meldungen über eine neue Schnellzugsverbindung von Berlin über Cottbus, Görlitz, Hirschberg und Mittelwalde nach Wien erschienen und daran Betrachtungen über den oft behaupteten Preußisch-Sächsischen Eisenbahnkrieg geknüpft worden.

Wie wir zuverlässig erfahren, hat die Preußische Eisenbahnverwaltung beschlossen, von der Herstellung dieser Verbindung abzusehen. Wenn letztere aber geplant war, so würde es sich dabei nicht um einen unfreundlichen Akt der Preußischen gegen die Sächsische Eisenbahnverwaltung gehandelt haben; denn der Zug würde nicht in erster Linie dem direkten Verkehr zwischen Berlin und Wien zu dienen gehabt haben, sondern dazu bestimmt gewesen sein, die Verbindungen des westlichen Teils von Schlesien mit diesen Städten zu verbessern. Ein Recht des Widerspruchs hiergegen würde sich für Sachsen weder aus Verträgen noch gar aus der Reichsverfassung haben herleiten lassen. Die von einigen Blättern erhobenen Vorwürfe gegen die Sächsische, wie gegen die Preußische Regierung müssen wir als durchaus unberechtigt bezeichnen.

Deutsches Reich.

Berlin. Aus Gudvangen wird ferner gemeldet: Da die Jacht „Hahma" vor Gudvangen eingetroffen ist, bleibt die „Hohenzollern" mit Sr. Majestät dem Kaiser an Bord bis heute, Donnerstag, früh 6 Uhr in Gudvangen, um dann nach Molde weiterzugehen. Das Wetter hat sich aufgeklärt. An Bord ist alles wohl. — Gestern begaben Sich Se. Majestät der Kaiser mit den Herren der Umgebung zu Wagen nach Stalheim, wo das Frühstück eingenommen wurde, und kehrten gegen 5 Uhr auf die „Hohenzollern" zurück, die in zweistündiger Fahrt abends Laerdalsoeren erreichte. Dort nahmen Se. Majestät mit einigen Herren auf der „Hahma" die Abendtafel ein.

— Zwischen Mitgliedern der Mehrheit der Zolltarifkommission und den sozialdemokratischen Mitgliedern hat, wie ein Berichterstatter aus der Kommission schreibt, ein Gedankenaustausch ohne Verbindlichkeit über die Frage der Einführung einer neuen Geschäftsordnung stattgefunden. Als Ergebnis wird vermerkt, daß es vorläufig zur Einführung von Abänderung in der Geschäftsordnung nicht kommen wird. Die Rechte will zum äußersten noch nicht greifen, weil man hofft, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten ihre Redelust etwas eindämmen werden. Abgesehen vom Abgeordneten Stadthagen befleißigen sich,

Kunst und Wissenschaft.

Centraltheater. — Am 16. d. Mts.: „Die strengen Herren." Schwank in drei Akten von Oskar Blumenthal und G. Kadelburg. (Zum ersten Male.)

Nach dem Adelheid Bernhardtschen Ensemble hat aufs neue die Meßthalersche Künstlerschar ihren Einzug ins Centraltheater gehalten. Daß sie den Theaterbesuchern zunächst eine leichtere litterarische Kost darbietet, darf ihr als besonderes Verdienst angezeichnet werden, denn in diesen Tagen der Sommerhitze will die Stimmung für die genußfähige Aufnahme Tolstoischer und ähnlicher Dramen nur schwerlich aufkommen. Blumenthal-Kadelburgscher Schwankhumor erscheint gegenwärtig als das geeignete litterarische Gericht, namentlich wenn er in so wohlschmeckender Form dargereicht wird wie in dem gestern zum ersten Male hier aufgeführten Stücke, das in keineswegs geistvoller, wohl aber unterhaltender Satire reichshauptstädtische Sittlichkeitsbestrebungen geißelt. Mit Ausnahme des ersten Aktes, der eine gar zu breite Exposition zeigt und wesentlicher Kürzungen bedarf, ist die Handlung in guter Steigerung entwickelt, die Figuren sind ansprechend gezeichnet, und ein erquickender Humor verbreitet sich durch den Dialog, wie auch die Scene keinen Mangel an erheiternden Situationen und Episoden zeigt. So ist dem harmlosen Stücke wohl mit einiger Sicherheit ein nachhaltiger Besuchserfolg vorauszusagen, zumal es von den Mitgliedern der Meßthalerschen Truppe mit liebenswürdiger Frische gespielt wird. In führenden Rollen sind die Herren Otto Rippert (Reichstagsabgeordneter Wernicke), Ferdinand Martini (Gutsbesitzer Kreibig), Emil Reiter (Schriftsteller Ewald), Max Adalbert (Dr. Kettner) und die Damen Clairette Clair (Stephy Kettner) und Camilla Friede (Thilde Wernicke) beschäftigt; sie alle nehmen an ihrem Platze und helfen, jeder zu seinem Teile, in wirkungsvoller Weise an der Schaffung des Heiterkeitserfolges, den der Schwank erzielt.

Die Regie in dem Stücke führt Hr. Ferdinand Martini in geschickter Weise; für die gefällige, vornehm-elegante Ausstattung der Novität gebührt wohl den Herren Direktoren Rotter und Meßthaler gemeinsam ein Wort der Anerkennung. W. Dgs.

Die Dämmerungswunder.

Ein chronologischer Rückblick von A. v. Wernersdorf.

Die herrlichen Dämmerungserscheinungen der jüngsten Zeit haben das allgemeine Interesse wieder in erhöhtem Maße auf die optische Meteorologie gelenkt. Es liegt daher nahe, einmal etwas näher auf dieses Gebiet der Wissenschaft einzugehen, das den Menschen von jeher zur Quelle der Naturbetrachtung wurde.

Schon die alten Griechen symbolisierten das Frührot als Göttin Eos (die Römer als Aurora), die das Tageslicht aus der Morgengegend heraufführt; sie dachten sie sich als Schwester des Helios, des Sonnengottes, und der Selene, der Mondgöttin, und hielten sie für die stete Begleiterin ihres Bruders, dem sie mit Rosenfingern die goldene Pforte öffnet und Rosen auf den Pfad streut.

Die poetische Naturbetrachtung der Hellenen ging mit ihnen zu Grabe, und wenn sich am Himmel nicht etwas ganz Außerordentliches ereignete, wenn sich seine Kräfte nicht bewegten und nicht Zeichen an Sonne, Mond und Sterne geschahen, hielt man es nicht der Mühe wert, der Sache Erwähnung zu thun. Indes zuweilen bewegten sich wirklich die Kräfte des Himmels und der Erde, und es geschahen Zeichen und Wunder. So wurde, nach Prof. Kießlings trefflicher Schrift über Dämmerungserscheinungen, im Jahre 1117 am 4. Januar Oberitalien von einem Erdbeben heimgesucht, dem sich wohl auch Vulkanausbrüche beigesellt haben mögen, und bald danach erstrahlte der Himmel nach Sonnenuntergang lange in feuriger Glut (igneo colore). Auch die Schöppenchronik von Magdeburg citiert: „In dem suloen 1117 jare in dem morgen sach men eins avends vurige wolken, de duchten alle steden like na wesen in dessen landen." Auffallende Sonnenfärbungen und Dämmerungen kamen ferner im Frühjahre 1554 vor; Fingel erwähnt ihrer z. B. mit folgenden Worten: „Im jar 1554 ist die Sonne den 26. Martii mit einer schrecklichen röte untergegangen, des anderen tages ist sie noch schrecklicher aufgegangen, erstlich grüne, darnach schwartz, letztlich rot." Ein Erdbeben zu Wien am 13. Dezember 1560 war nach v. Hoff ebenfalls von einer außergewöhnlichen Himmelsröte begleitet, die nach Kuß am 28. Dezember auch in Holstein beobachtet wurde. Eine gleiche Erscheinung meldet Spangenberg noch aus dem Juli 1569, und weiter teilt er mit: „Den 27. Octobris ist der Mond gar grüne umb fünffe zu Abend erschienen." Aus dem Jahre 1595 berichtet die „Mansfeldische Chronica": „Der Mond ist etliche Mal ganz blutfarben am Himmel gestanden; am 18. Februarii gegen Abend sind die Wolken gar blutig erschienen." Große Bestürzung brachte der 4. Januar 1661 über die dänischen Inseln, denn ein beispielloser Orkan wütete am Abend und verheerte im Verein mit dem Meere die Küsten. „Bei dieser Gelegenheit", schreibt der Bischof Binkerod, „erschien das Himmelgewölbe rot wie ein Feuermeer, und das Volk glaubte fest, daß der Weltuntergang gekommen sei. Es war gräßlich, den Himmel anzublicken, der wie in Brand stehend erschien. Keiner der Hausgenossen wagte sich an diesem Abend zu Bett zu legen, wir alle blieben auf aus Furcht, daß das Haus über uns zusammenstürzen könne. Mein Vater (Professor in Odense) sagte, daß es ihm vorkomme, als wenn auf der Insel Fühnen ein Erdbeben stattfinden müsse." Das Erdbeben am 27. Februar 1703 in Italien war nach v. Hoff von roter Färbung der Wolken und des Mondes begleitet, und den furchtbaren Erschütterungen am 26. April 1721, bei denen in der persischen Stadt Tabris 8000 Menschen getötet wurden, folgte ein sehr rotes Aussehen der Sonne in dunstiger Atmosphäre, ja in Ulm sah man am 1. Juni desselben Jahres die Sonne „in einer dergestaltigen Düsternheit", daß sie aussah „als ein glühender küpfferner Teller". Starke Morgen- und Abendröten zeichneten überhaupt diesen Juni aus. Von November 1723 bis Mai 1724 war der Aetna in Eruption, worauf im Januar 1724 in Schlesien und Bayern farbenprächtige Dämmerungen und grünes Aussehen des Mondes eintraten, ebenso im Jahre 1766, wo außer dem Aetna noch der Hekla auf Island thätig war; auch in diesem Jahre erschien die Sonne vom 18. bis 24. Juli blutrot.

Daß vulkanischen Katastrophen meist wunderbare Dämmerungs-Phänomene folgen, lehrt das entsetzliche Erdbeben von Calabrien und Sicilien im Februar (besonders am 5.) 1783, sowie der Ausbruch des Skaptarjökull auf Island am 1. Juni 1783: in fast ganz Europa beobachtete man eine Trübung der Atmosphäre und vielfarbige Erscheinungen in der Dämmerung und an Sonne und Mond; das lehrt ferner das Erdbeben von Aleppo am 13. August 1822, denn zu dieser Zeit war der Himmel wie entzündet; das zeigen endlich die Erdbeben vom Niederrhein am 3. Dezember 1828 und von Debreczin am 1. Juli 1829 mit ihren Folgeerscheinungen flammender Röte. Geradezu charakteristisch für den Zusammenhang von Vulkankatastrophen und Dämmerungserscheinungen ist das Jahr 1831. Nach mehrfachen Erdstößen, die am 28. Juni begannen, entstand am 2. Juli 1831 südlich von Sicilien bei Pantellaria ein überaus heftiger unterseeischer Vulkanausbruch, der die später „Ferdinandia" enannte Insel bildete, die aber sehr bald wieder ver-